

**Thema: Einblick in die aktuelle «Frauenbewegung in Bundesbern»**

Sehr geehrte Gründerinnen des Frauenkulturarchivs Graubünden, liebe Silvia, liebe Silke  
Stimàdas dunnas  
Simàds signurs

Es ist mir eine grosse Ehre, an der heutigen Jubiläumsfeier zum 25jährigen Bestehen des Frauenkulturarchivs, die Festrede halten zu dürfen. Dabei steht dieses Jubiläum in einer besonderen Verbindung zu einem anderen wegweisenden Jubiläum unseres Kantons: das Kantonale Stimm- und Wahlrecht der Bündnerinnen ist dieses Jahr nämlich genau doppelt so alt wie das Frauenkulturarchiv. 1972 stimmte Graubünden als fünftletzter Kanton, dem kantonalen Stimmrecht zu.

Das Frauenkulturarchiv begleitet mich seit meinem Einstieg in die aktive Politik vor 17 Jahren. Dabei zeigt sich die Verbindung mit der Jubilarin auf verschiedene Arten:

-Das Frauenkulturarchiv erlebe ich als Ort der Begegnung und Erforschung der Frauengeschichte unseres Kantons. Ich bin stolze Besitzerin der vier Bände von «Fraubünden- Frauen und Geschlechtergeschichte Graubündens». Die beiden Mitgründerinnen und Herausgeberinnen von Fraubünden, Silvia Hofmann und Silke Redolfi begleiten mich auch persönlich auf meinem politischen Weg. Die Gespräche mit ihnen erlebe ich als grosse Bereicherung, und ich erfahre viel über die Geschichte der Frauen in Graubünden. Dabei brachten und bringen sie mich mit ihren historischen Erkenntnissen und Fakten immer wieder zum Staunen und Nachdenken. So beispielsweise als ich von ihnen erfuhr, dass 1983 die letzten 13 Gemeinden mit Verfügung der Regierung gezwungen werden mussten, das Frauenstimmrecht auf kommunaler Ebene einzuführen. Die «Frauenrechts»- Karte dazu im **Band 1** von Fraubünden ist besonders aufschlussreich.

Eindrücklich ist für mich eine weitere Zusammenstellung im **ersten Band**: Eine einzige Seite reicht, um alle Grossrätinnen von 1973 bis 2003 abzubilden. In diesen dreissig Jahren hatten wir insgesamt genau 39 Grossrätinnen! Das sind fast so viele, wie seit diesem August – heute sind es mit einem Schlag 41 Grossrätinnen, die im Frühling gewählt worden sind.

-Zum **zweiten Band** von Fraubünden, wo es um den Frauenkörper geht, habe ich zum finsternen Kapitel über den Umgang und die Behandlung von sozial und psychisch auffälligen Frauen einen besonderen Bezug. Als Tochter eines «Verdingkinds» engagierte ich mich als Grossrätin für die wissenschaftliche Aufarbeitung der fürsorgerischen Zwangsmassnahmen auch bei uns im Kanton. Als mich Silke Redolfi 2014 anfragte, ob ich des Projekts «Versorgt» in Zusammenarbeit mit

dem Frauenkulturarchiv Graubünden werden wollte, zögerte ich keinen Moment. Dies war für mich ein wichtiger Meilenstein im Verständnis dafür, dass die Rechte, die ich heute als Frau habe, so hart erkämpft werden mussten. Warum mussten so viele Frauen durch gesellschaftliche und strukturelle Benachteiligung derart viel Leid erfahren? Die Interviews, welche wir in diesem Projekt aufzeichneten, rüttelten mich auf!

- Als leidenschaftliche Lehrerin ist im **dritten Band** von Fraubünden mein Lieblingskapitel dasjenige von Peter Metz, «Wiar hen a Frau als Lehrer!». Es zeigt mit grosser Akribie auf, dass Bündnerinnen das Lehrerseminar zwar ab 1877 besuchen konnten, doch als erfolgreiche Absolventinnen meist keine Anstellung fanden. Bis in die 1960er Jahre waren die Primarschulen in Graubünden fest in Männerhand. Noch meiner Mutter war es verwehrt, ihren Wunschberuf Lehrerin zu erlernen. Immerhin durfte sie die Lehre als Verkäuferin machen... auch hier hat mich die Geschichte geprägt und mir gezeigt, dass eine freie Berufswahl für die Generation unmittelbar vor mir noch alles andere als selbstverständlich war.

Ich freue mich immer, wenn die Zeitschrift Hortensia in meinem Briefkasten liegt, und am liebsten lese ich darin die Biografien von Bündner Frauen.

Bei meinen Besuchen im Frauenkulturarchiv war ich von Beginn an fasziniert von der Archivierung der unterschiedlichsten Zeitdokumente. Das hat mich animiert, die Geschichte meines politischen Wirkens, zu dokumentieren- analog, im Papierformat. Und ich weiss, dass diese Ordner irgendeinmal dem Frauenkulturarchiv Graubünden übergeben werden.

Wenn wir heute die Entwicklung der Gleichstellung von Frauen und Männern betrachten, kommt uns vieles selbstverständlich vor. Doch jeden Fortschritt verdanken wir Generationen von Frauen vor uns, die jede noch so kleine Verbesserung hart erkämpfen mussten. Für Graubünden ist dieser Weg auf vielfältige Weise im Frauenkulturarchiv dokumentiert, und nun ist die aktuelle Frauengenerationen daran, ihre Geschichte von morgen zu schreiben!

Somit wende ich nun meinen Blick weg von der Frauengeschichte in Rätien hin zum aktuellen Zeitgeschehen der Helvetia unter der Bundeshauskuppel! Jedes Mal, wenn ich vom Bahnhof Richtung Bundeshaus gehe und dabei den Weg entlang der Westflanke des Bundeshauses nehme, schreite ich an der Statue der Helvetia vorbei und blicke zu ihr hoch!

Gleich am ersten Tag im Nationalrat holte mich wieder ein Stück Frauengeschichte ein:

Auf meinem Pult ist eine Messingplakette angebracht mit dem Namen „Liselotte Spreng (1971 – 1983)“. Da, wo ich jetzt sitze, hatte vor einundfünfzig Jahren die erste Freiburger Nationalrätin als Mitglied der FDP-Fraktion Platz genommen. Sie gehörte zu den zwölf ersten Nationalrätinnen. Jedes Mal, wenn es im Rat um Gleichstellung geht, berührt mich die Erinnerung an meine Vorgängerin. Ich fühle mich bestärkt und angeregt, obschon ich Liselotte Spreng nicht gekannt habe. Doch war sie eine der Pionierinnen und Vorkämpferinnen für die Rechte der Frauen. Als Ärztin engagierte sie sich für das Familienrecht, Ethik und Wohltätigkeit.

Silke Redolfi hat mich gebeten, in meiner Festrede darüber zu sprechen, wie und ob sich die Politik durch die zahlreichen Frauen im Bundesparlament verändert hat. Das ist nicht so einfach, denn ich kann nur beurteilen, wie sich die Bundespolitik in den letzten drei Jahren gestaltet. Dennoch will ich versuchen, Ihnen einen Einblick zu geben. Ich rufe die Zusammensetzung des aktuellen Bundesparlament in Erinnerung. Im Nationalrat sitzen 84 Frauen und 116 Männer, dies entspricht einem Frauenanteil von 42%. Im Ständerat beträgt der Frauenanteil 28,3% mit einem Verhältnis von 33 Männern zu 13 Frauen. Von einer tatsächlichen und egalitären Repräsentanz in den Räten sind wir also noch ein paar Schritte entfernt, doch die Richtung stimmt!

Gleichstellungspolitik zieht sich wie ein roter Faden durch viele Dossiers auf Bundesebene. In allen Sektoralpolitiken hat es gleichstellungspolitische Fragestellungen und Perspektiven, die von Frauen und Männern wahrgenommen und diskutiert werden müssen. Ich wehre mich seit Beginn meiner politischen Tätigkeit gegen den Ansatz, dass Gleichstellungspolitik von Frauen gemacht werden muss. Gleichstellungspolitik ist Gesellschaftspolitik, diese machen wir nur gemeinsam - doch ja, wir können mit unserer weiblichen Perspektive initiieren, motivieren und überzeugen.

Gleich zu Beginn der Legislatur konnten wir mit der Verabschiedung der Legislaturziele dringliche Anliegen einbringen: Verabschiedung einer nationalen Strategie zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf, Nationaler Aktionsplan zur Vermeidung von Gewalt an Frauen, Einführung der Individualbesteuerung.

Zudem hat der Bundesrat eine Gleichstellungsstrategie mit einem dazugehörigen Aktionsplan verabschiedet. Um jedoch die Vorgaben der Legislaturziele und diejenigen der Gleichstellungsstrategie umzusetzen, braucht es Gesetzanpassungen im Parlament, die zuerst erarbeitet werden müssen.

Je kleiner der Schritt, desto grösser sind die Erfolgschancen im Rat. Dies ist meine Erfahrung. Nur so wird es gelingen, Verbesserungen zu erreichen.

Aufzeigen möchte ich dies an den Petitionen aus der Frauensession, die vor ziemlich genau einem Jahr im Bundeshaus stattfand. 12 Bündnerinnen nahmen daran teil, ich durfte sie begleiten. Die Frauensession hat 23 Petitionen verabschiedet. Die meisten dieser Petitionen wurden bislang meiner Kommission zur Vorberatung zugewiesen. Die Bilanz ist sehr erfreulich: Sechs Petitionen wurden angenommen. So erhalten erstens künftig mehr Menschen mit der von ihnen geleisteten Care-Arbeit eine höhere AHV-Rente. Der zweiten angenommenen Petition ist es zu verdanken, dass der Bund regelmässige schweizweite Präventionskampagne gegen häusliche und geschlechterbezogene Gewalt durchführt und die dritte Petition sorgt dafür, dass mehr Forscherinnen und Forscher an den Universitäten und Fachhochschulen mit einem fixen Pensum in Teilzeit angestellt werden können.

Gerade vorgestern hat unser Rat nochmals drei Petitionen der Frauensession zugestimmt, so fordern wir, dass der Bundesrat, die schulische Sexuaufklärung verbessert, den Frauenanteil in Mintberufen steigert und die Geschlechterperspektiven in der Digitalisierungsstrategie berücksichtigt. Alle haben wir gegen den Willen des Bundesrates durchgebracht.

Doch wie können wir solche Erfolge erreichen?

Schon immer fasziniert mich in der Politik das Zusammenspiel von Sachpolitik und Strategie. Wie ich einem Vorstoss zum Erfolg verhelfen kann, habe ich im benachbarten Grossratssaal gelernt, und diese Erfahrung ist zentral! Gerade aus einer Perspektive der Minderheit, geht es nur mit parteiübergreifenden Netzwerken. Dazu verrate ich Ihnen, geschätzte Damen und Herren, mein Erfolgsrezept für das Durchbringen der Vorstösse zur Gleichstellung in der Kommission. Ich kann das hier öffentlich tun, weil – hoffentlich- keine nationalen Medien anwesend, und wir weit entfernt von der Westschweiz sind.

In der WBK - so heisst meine Kommission - haben wir eine solide und vertrauensvolle parteiübergreifende Allianz von Frauen aufgebaut, zu dessen Kern mit mir je eine Frau der Mitte und der FDP gehören. Wir schreiben gemeinsam Anträge und sprechen uns für gleichstellungspolitische Fragestellungen vor der Kommissionssitzung ab. Wir wissen darum, dass wir für die Gleichstellung nur dann einen Fortschritt erzielen, wenn wir am selben Strick ziehen. Genau mit dieser Strategie ist es uns gelungen, die erwähnten 6 Petitionen der Frauensession in konkrete politische Aufträge an den Bundesrat umzuwandeln. Am Schluss steht bei keiner dieser Petitionen ein Name von uns als Urheberinnen, sondern der Name der Kommission. Wir müssen also immer wieder auch bereit sein, uns persönlich zurück zu nehmen und für das grosse Ganze gemeinsam einzustehen. Ich habe nachgerechnet. Insgesamt hat meine Kommission in den vergangenen

drei Jahren 30 Vorstösse zur Gleichstellung von Mann und Frau behandelt.

Diese Frauenallianz erlebe ich im Bundeshaus sowohl parteiintern als auch parteiübergreifend stark, und ich freue mich, Teil davon zu sein. Somit kann ich sagen, dass ich durchaus eine Kraft der historischen Frauenwahl von 2019 spüre. Denn viele Frauen sind sich bewusst, dass die Schweizer Bevölkerung uns auch gewählt hat, damit wir für die ausgewogene Geschlechterperspektive im Bundesparlament sorgen.

Doch die Freude über die kleinen Erfolge in der Gleichstellungspolitik wird etwas getrübt, wenn ich die ganz grossen Linien, die gewichtigen Dossiers und Herausforderungen betrachte. Hier zeigt sich, dass es schwieriger ist, die Parteigräben zu überwinden und gemeinsame Lösungen zu finden. Hier fällt meine Bilanz nüchterner aus und bremst mich in der Euphorie vorauszusagen, dass in der laufenden Legislatur wirklich grosse Schritte in der Gleichstellung gemacht werden. Ein paar Stichworte dazu: Altersvorsorge und BVG-Reform, Auswirkungen der Pandemie auf die Chancengleichheit, Verbesserungen beim Erwerbsersatz für Mütter, Perspektiven für die Lohnungleichheit, die Revision des Sexualstrafrechts, die Entlohnung der typischen Frauenberufe!

Zum Abschluss noch ein Wort aus der Perspektive von jungen Frauen. Um zu sehen, welche Repräsentanz diese im Parlament haben, ist der Blick auf die Altersverteilung interessant. Von 84 Nationalrätinnen beträgt das Durchschnittsalter 49 Jahre. Darunter befindet sich nur gerade eine Frau unter 30 Jahren und 7 Frauen unter 34 Jahre. Somit fliesst die Sicht der ganz jungen Frauen nur am Rande in die Bundespolitik ein. Das ist schade, ist sie doch wichtig für die Gestaltung unserer Zukunft! Die jüngeren Generationen (Generationen Y, Z, Alpha) haben andere Wertvorstellungen in Bezug auf die Arbeit, Familie, Freundinnen, das Privatleben haben einen anderen Stellenwert. Sie suchen den Sinn und möchten sich durch Arbeit mehr verwirklichen, indem sie ihre Fähigkeiten einsetzen und Werte finden, die ihnen entsprechen.

**Damit habe ich einen kurzen Blick in die Zukunft gerichtet. Doch hoffe ich sehr, dass meine Worte diesen Satz belegen: Erst der Blick zurück schärft den Blick nach vorn.** Das kann man heute und anlässlich dieses Jubiläums gar nicht genug betonen. Die Geschichte, all das, was unsere Vorfahrinnen erfahren und erlebt haben, muss immer wieder erinnert werden. Und das, was wir heute tun, müssen künftige Generationen wissen. Deshalb muss dies alles bewahrt und dokumentiert, professionell archiviert und erschlossen werden. Das ist der Auftrag, den sich die Gründerinnen des Frauenkulturarchivs Graubünden gegeben haben. Und daran hat sich bis heute nichts

geändert. Der Leistungsausweis dieser Institution ist nicht nur beachtlich. Das Frauenkulturarchiv ist ein Leuchtturm für die Geschichte der Bündner Frauen. Wir können stolz und dankbar sein. Ich wünsche mir deshalb, dass dieses Jubiläum zur Sensibilisierung beiträgt, wie entscheidend die Teilhabe der Frauen an allen Prozessen unserer Gesellschaft ist.

### **Dank**

Von Herzen gratuliere ich den Gründerinnen Silke Redolfi und Silvia Hofmann sowie allen Mitarbeitenden des Frauenkulturarchivs Graubünden zum Jubiläum.